

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 53 (1980)

Artikel: Miszellen : Ein Solothurner veruntreut Kalifornien
Autor: Kaufmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN SOLOTHURNER VERUNTREUT KALIFORNIEN

Von Hans Kaufmann

Die Geschichte hat ihre eigenen Spielregeln. Aus der Fülle zeitgenössischen Geschehens destilliert sie, wenn die mitagierende Generation abgetreten ist, gewisse Vorkommnisse zu Essenzen, die in immer neuen Darstellungen den Duft der Unsterblichkeit ungebrochen um sich verbreiten, während andere Höhepunkte auf den langen Regalen der Bibliotheken vermodern. Eines dieser historischen Ereignisse, das in jeder gekonnten Bearbeitung jede Generation wieder ergreifen kann, ist das Schicksal Johann August Sutters.

Was diesem Schicksal so gnädig gewesen ist (nicht im Sinne des persönlichen Schicksals natürlich, sondern im Hinblick auf die Unsterblichkeit), ist sein doppeltes Vaterland. Von zwei Kontinenten aus hat sich dieses Ereignis gestaltet, hat im Vorbeigehen endlich das goldene Ziel der abenteuerlichen Expedition erreicht, die am 3. August 1492 in Palos die Anker gelichtet hatte, und liess aus einem der gewaltigsten persönlichen Zusammenbrüche einen gesegneten Staat entstehen: California felix.

Viele Punkte auf der Erde sind von menschlicher Traumsehnsucht verklärt, sind glückliche Orte – Inseln, Küsten; aber immer sind es Punkte, von denen aus der Drang, weite Landschaft schöpferisch zu bewältigen, sich nicht entfalten kann. Nur einmal, auf allen Kontinenten, ist ein grosses Land mit Glückseligkeit identifiziert worden. Von Süden nach Norden weiten sich heute drei Metropolen, von Grossstadtkränen umgeben. Wüste ohne Schrecknis breitet sich vor der wasserspendenden Szenerie der Sierra Nevada, das Land ist frei von den Drohungen verzehrender Krankheiten, die sonst hinter paradiesischer Kulisse lauern. Vor 150 Jahren, vom schäbigen Presidio Monterey aus verwaltet, lebten 30 000 Menschen in der mexikanischen Provinz Alta California. An den Küsten sonnte sich der Seelöwe, tauchte der kostbare Seeotter, liessen Wale ihre Atemfontänen steigen. Die Wälder durchstrichen Bär und Silberlöwe, Kondor und Weisskopfadler revierten über den Küstengebirgen. Einige Indianerdörfer (Pueblos; der Kern der riesigen Metropole entstand aus dem Pueblo de los Angeles, schon damals mit 1000 Menschen grösste Siedlung), wenige Militär- und Verwaltungsstützpunkte korrupter Lokalgrössen (Presidios) bargen kümmerliches Leben, und, am Camino real, aufgereiht wie die Perlen des Rosenkranzes, 21 franziskanische

Misiones, in heiligem Eifer gegründet, vom südlichen San Diego de Alcala bis San Francisco de Solano im Norden. Dort ganz in der Nähe, in Fort Ross, endete der lange lahme Arm Nikolaus I, des Zaren aller Reussen. Der grosse Treck bewegte sich noch mühsam auf den Ebenen weit östlich des Felsengebirges. Diese Welt war noch nicht Westen, war nur Vakuum unter dem fernsten Osten. In der Sierra und in ihren Bächen und Flüssen wartete, seit Jahrhunderten ersehnt, das goldene Ziel weltentdeckender Grosstat.

So wartete das ganze weite Land auf den kühnen Ritter, der den Dornenhag durchhauen, der es aus dem Schlafe der sanften Rhythmen in ökumenische Tätigkeit führen sollte.

Im Museum der Stadt Solothurn, herrliches Geschenk Frank Buchsers von seiner Amerikareise, lächelt uns Dornröschens Prinz wider Willen entgegen, es ist jenes Lächeln, in dem wir Johann August Sutters Wesen ganz erkennen, bis in die Tiefen seines Fatums, die ihn zur Unsterblichkeit erhoben. Nicht eine neue Darstellung soll hier folgen. Sutters eigene Lebenserinnerungen, aufgezeichnet vom kalifornischen Historiker H. H. Bancroft, Heinrich Lienhards Memoiren, die epische Schau Blaise Cendrars, Caesar von Arx' Drama und die anderen Hunderte von Bearbeitungen werden vielleicht (das ist Geschmacksache) vom gedrängten Gleichnis Stefan Zweigs überstrahlt: Von der Darstellung des Phänomens und Schicksals Sutters als Sternstunde der Menschheit.

Diese Schicksalsschau Zweigs kann wieder die exakte historische Betrachtungsweise anregen: Die Kondensierung des Schicksals in der Sternstunde fordert die Analyse des integralen Vorganges geradezu heraus: die Fixierung der Sternsekunde. Im Bilde der Sternstunde Sutters nun zeichnen sich zwei Höhepunkte besonders ab: Die Entdeckung des Goldes durch Marshall und die Preisgabe dieses Wissens, zu dessen Geheimhaltung Sutter (wie weit sah er die Tragweite ab?) die Eingeweihten verpflichtet hatte. Die Entscheidung über die Priorität fällt die oben angetönte Ambivalenz des Heimatlandes. Für Amerika und die Entdeckung ist die Sternsekunde an den Namen Marshall geschmiedet, für die Schweiz und den Verrat – jetzt abgesehen von der helvetischen Zentralpersönlichkeit Sutters, um die sich die volle Sternstunde epochal gestaltet, kann ein Vergessener der Anonymität entrissen werden, auf den die Worte Zweigs zugeschnitten sind: «Manchmal – und dies sind die erstaunlichsten Augenblicke der Weltgeschichte – fällt der Faden des Fatums für eine zuckende Minute in eines ganz Niedrigen Hand. Immer sind solche Menschen mehr erschreckt als beglückt dann von dem Sturm der Verantwortung, der sie in heroisches Weltspiel meint, und fast immer lassen sie das zugeworfene Schicksal zitternd aus den Händen.» Wenn wir die beiden wichtigsten Quellen

des Falles Sutter durchgehen, Sutters und Heinrich Lienhards Lebenserinnerungen, lässt sich mit hoher arbeitshypothetischer Wahrscheinlichkeit (für den exakten wissenschaftlichen Beweis fliessen die Quellen zu spärlich) ein Name näher fassen, der bisher nur chifremässig die anderen historischen Gestalten begleitete, der Name eines Unwürdigen, den die Inkonsequenz der Geschichtlichkeit ausgezeichnet hat. Jenen, der das in den geschlossenen Raum ausströmende Gas des goldenen Geheimnisses zur Explosion brachte, und der damit den gewaltigen, alles überwälzenden Rush auslöste, kennen wir durch ein paar Attribute, von denen eines, seine Herkunft, das Suchen nach näherer Dokumentation anregte.

Sutter: «*Da die Arbeiter bei der Sägemühle dringend Lebensmittel brauchten, sandte ich nach meiner Rückkehr den Schweizer Fuhrmann Jakob Wittmer mit einer Ladung dorthin. Ich hätte klüger getan, einen meiner Indianer zu schicken.*» «*Wittmer kam mit den beiden Wagen aus den Bergen zurück, erzählte jedem von den dortigen Goldfunden und brachte ein paar Proben mit sich.*»

Lienhard: «*Ich hatte zwar schon einige Zeit vorher von einem Fuhrmann beim Bau von Sutters Sägemühle gehört, dass er dort Gold gefunden habe, aber man glaubte es ihm nicht, weil er als Aufschneider bekannt war. Dieser Mann war ein Solothurner, namens Wittmer...*»

«*... als Wittmer mit seinen Fuhrleuten den Platz kannte, war alles verraten und er suchte als der Entdecker zu gelten.*»

Aus diesen kurzen Hinweisen ergibt sich folgender bescheidener Steckbrief: Jakob Wittmer, Solothurner; sein Beruf als Fuhrmann und seine überlieferten Charaktereigenschaften dürften kaum mithelfen, der historischen Betrachtung nähere Hinweise zu vermitteln. Nach langen ergebnislosen Nachforschungen fanden sich endlich im Zivilstandsregister der Gemeinde Niedererlinsbach Personalien verzeichnet, die den gesuchten Wittmer fassbar erscheinen lassen.

Urs Jakob Wittmer, geboren am 7. Oktober 1807 in Niedererlinsbach, ausgewandert nach Amerika. Heimatberechtigt in Niedererlinsbach. Am 8. Mai 1837 heiratete er in seiner Heimatgemeinde Anna Maria Schmid, die ebenfalls aus Niedererlinsbach stammte. Er war neben drei Brüdern und neun Schwestern das älteste Kind des Christian (geb. 11. Sept. 1783, gest. 18. Nov. 1859), und der Anna Maria, geb. Eng, von Obererlinsbach (geb. 15. Nov. 1788, gest. 26. März 1860). Seine Spur verliert sich in Amerika.

Eine indirekte Angabe kann die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um einen Bürger von Niedererlinsbach gehandelt hat, stützen. Lienhard nennt einen Huggenberger aus Aargauisch-Erlinsbach, der 1847 Kalii-

fornien erreicht hatte, als Angestellten Sutters. Obschon nichts darauf hindeutet, dass Wittmer und Huggenberger die Reise gemeinsam unternommen hätten, ist zu bedenken, dass das Auswanderungsfieber jener Zeit sehr oft die Europämüden eines Siedlungsraumes gemeinsam ergriffen hat. Vielleicht bringen Quellenstudien oder Zufall der einst mehr Licht in die Lebensgeschichte dieses Solothurners, dem das Schicksal durch die Tatsache seines persönlichen Versagens einen Platz in der illustren Ahnengalerie der Unvergessenen eingeräumt hat; denn solange uns die Sternstunde Johann August Sutters aus menschlichen oder historischen Gründen fesseln kann, solange wird man auch den Namen Jakob Wittmer kennen.

